[redacted]

[illegible] kommen werde. Dann stellte ich mich gegenüber in die Anlage [illegible] de Mars, von wo man in das [illegible] sehen und beobachten konnte, ob sich nichts Verdächtiges bei der Uebergabe abspiele. Da es glatt ging, begab ich mich ins Hotel und öffnete im Zimmer Koffer und Kisten, denn es war [illegible] nicht gebracht, das Gepäck aufs Zimmer zu nehmen. Während dieser Arbeit kam ein Schutzmann herein. Er fragte einen Augenblick, wandte sich dann aber an den Hausknecht, mit dem er etwas zu verhandeln hatte. Ich bedeckte die Sachen rasch mit Packpapierbogen, und der Schutzmann entfernte sich, ohne nochmals hergesehen.

Einige Pakete gab ich in [illegible] und Türkheim zur Post. Am nächsten Tage verpackte und adressierte ich die letzten Sachen in einem Wirtschaftsnebenzimmer. In meiner Arbeit vernahm ich eine barsche Stimme: „Wer hat hier die letzte Nacht gewohnt?"

Der Wirt antwortete: „Ein Bauer aus [illegible] und zwei Reisende. Der eine sitzt noch im Nebenzimmer."

Zu gleicher Zeit ging die Türe auf, unter ihr stand ein Wachtmeister der Gendarmerie und sah grimmig drein. Er besah mich und ging wieder.

Der Wirt erzählte, in Chaux-de-Fonds wäre ein Uhrendiebstahl verübt worden, man habe hier die Spuren der Diebe entdeckt und sei auf der Suche nach ihnen.

Dies war die letzte Erfahrung der Kiste, Koffer und Päckchen. Sie kamen ohne Unfall an ihre Plätze und ich nach Hause.

Als ich abends im Wartesaal den Sechs-Uhr-Schnellzug nach Basel erwartete, trat der genannte Wachtmeister [illegible]. Er war über und über mit Kot bespritzt. Er erzählte mir: „Er sei den ganzen Nachmittag in den Vogesentälern herumgeritten, nunmehr den Uhrendieben aber auf der Spur." In Mülhausen faßte man selbige auch richtig in gleicher Nacht. In solchen Situationen konnte ein böser Zufall, z. B. eine Aehnlichkeit mit einem Signalement, unseren Feldjägern zum Verhängnis werden!

[illegible]

Die Vagabunden

Roman von Karl von Holtei

Dreiundsiebzigstes Kapitel

Ich erlasse meinen Lesern großmütig das unvermeidliche Deklamatorium. Hat sich Anton doch auch die größere Hälfte desselben geschenkt und noch vor Tagesanbruch mit neugestärkten Kräften, aber nichtsdestoweniger vorsichtig und langsam gehend, seine letzte Tagereise nach der Heimat angetreten.

Er berührte jetzt bei der Wiederkehr die Grenzen des Liebenauer Forstes nicht von der Seite des Fuchswinkels, wo er ausgegangen, vielmehr bog er in jenen Fußpfad ein, der mit der Straße zur Hauptstadt in Verbindung steht. Dort hatte Onkel Rufus ein Jahr vor Antons Flucht kleine Birken anpflanzen lassen. Die jungen Stämmchen, die man zeitig abgeschnitten, waren bereits in dicke Gesträuche umgewandelt, welche voll belaubt den großen Hau mit lächelndem Grün bedeckten. Unzählige Finken sangen dort ihr Morgenlied. Ueber die Schonung hinaus drehte bei sanftem Wind die alte, wohlbekannte Mühle ihre breiten Flügel. Der Müller steckte den weißbestaubten Kopf zum Giebelloche heraus. Von dem Flecke, wo Anton saß, war es noch ein halbes Stündchen bis ans Dorf. Es war ihm unmöglich, dieses kurze Stück Weges jetzt gleich zurückzulegen. Seine innere Bewegung überwältigte ihn. Er setzte sich an den Rand des Grabens, der die Birkenschonung von einem Stück Brachfeld trennte. Ueber dieses kamen Schafe gezogen, hinter ihnen Schäfer und Hunde. Der Schäferknecht mit seinem langen, blassen Gesicht und den weißlich blonden Locken konnte kein anderer sein als des alten Schäfers jüngster Sohn, Gottlieb, einst Gottliebel genannt, ein Gespiele aus der Kinderzeit. Er grüßte Anton wie einen Fremden und ging vorüber; die Hunde knurrten, und Gottlieb mußte sie beschwichtigen.

„Es wird mich niemand mehr erkennen, im ganzen Dorfe nicht," seufzte Anton, „so wenig wie Schäfers Gottliebel. Meine Großmutter, die würde mich erkennen, aber die ist begraben. Es ist auch freilich bald sieben Jahre her, daß ich fortlief — sieben Jahre! — Mir kommt's vor, als wenn es siebzig wären, so vielerlei ist mir begegnet, daß ich es gar nicht durchdenken kann, ohne schwindlig zu werden; wenigstens heute nicht. Und dann wieder, wenn ich nach dem Dorfe schaue, nach dem Kirchturm, da ist mir wieder, als wären's kaum sieben Jahre, daß ich abwesend war. Zuletzt läuft alles auf eins hinaus, und wenn der Mensch erst tot ist, machen siebzig Jahre nicht mehr aus wie siebzig Minuten, zeitlich mit der Uhr gerechnet. Wie gesagt, zuletzt läuft alles auf eins hinaus und ist alles nur Einbildung: Freude und Schmerz, Glück und Elend, Trennung und Wiedersehen. Die ganze Geschichte ist nicht wert, daß man sich plagt, abängstigt, betrübt. Und wer's nur, daß ich mir damals einbildete, hier würde ich's nicht [illegible] um glücklicher? Da sitze ich wieder, von wo ich ausging, um nichts klüger ... ei ja, klüger doch! Wohl, wohl, um vieles klüger. Oder ist es nicht schon ein Zeichen zunehmender Klugheit, daß in demselben Augenblicke, wo ich „die Birken" betrat, eine Stimme in meinem Herzen wach wurde, die mir meiner seligen Großmutter Worte ins Gedächtnis rief:

„Auf daß du friedlich lebest und dereinst in Frieden sterbest. Alles andere ist dummes Zeug."

„Diese Worte, an denen ich zweifelte, deren Sinn ich nicht zu begreifen vermochte, wenn die alte Frau sie mir predigte, tönen mir heute an dieser Stelle wie ein Evangelium der Huld, des Trostes. Ich verstehe jetzt, was sie damit meinte. Und dieses Verständnis habe ich mir draußen erst errungen, folglich bin ich klüger geworden, es ist keine Frage; folglich wäre ich nicht vergebens gewandert; folglich werde ich und muß ich jetzt aushalten in der beschränkten, niedrigen Zukunft, die vor mir liegt. Und darum denn nicht lange getrödelt! Auf, Anton! Dort hinein, wo sich das Dorf wie in einen Zipfel nach dem Walde zu verliert; dort hinüber, am Ziegelofen vorbei, liegt dein Erbteil, dein Häuschen, dein Garten, vorwärts, und ohne Murren!"

Er erhob sich, den letzten, schweren Gang zu tun. Da er sich dem Gartenzaun näherte, war es ihm, als schlüpfte jemand, vor ihm sich verbergend, durch die Stachelbeersträucher des Nachbars, und er glaubte Peterl zu erkennen, welchem er die Ohren hatte abreißen wollen, was er aber jetzt vergaß, und den Jungen laufen ließ.

Er stand vor seiner Großmutter Haus, vor der offenen Hintertür, die nach dem sauber gehaltenen Gärtchen führte. In diesem hatte sich gar nichts verändert, außer daß die jüngeren Bäume mächtig gewachsen waren. Er trat in den kleinen Hausflur, wo er jeden Nagel, jedes Brett wieder erkannte. Alles war still. Er schritt bis an die Stubentür, er klopfte schüchtern an ... es durchrieselte ihn so etwas wie eine Erinnerung, daß die braune Bärbel erzählt hatte, Fräulein Ottilie bewohne sein Haus als Mieterin. Nun lauschte er auf ihr „Herein!", doch ließ sich nichts vernehmen. Er öffnete in Gottes Namen. Da war keine Seele im Zimmer. Bett, Schränke, Stühle, Geschirr standen wie bei der Großmutter Tode. Er wagte sich bis in seine Kammer. Sein Handwerkszeug lag in schönster Ordnung, der letzte Korb, den er begonnen, stand unvollendet, wie er ihn gelassen. Auf einem kleinen Tischchen unter dem Fenster stand der Käfig, den er für seine Turteltaube geflochten, worein er das zahme Tierchen aufs Schloß getragen. Die Taube saß darin. Er öffnete den Käfig, um sie zu streicheln, sie war leblos, war tot, ausgestopft, auf ihre Stange festgenagelt. Oben am Käfig, von einem blauen Bändchen umschlungen, hing das Blatt mit seinen Abschiedsversen. Kein Zweifel, Ottilie bewohnte noch dieses Haus. Sie war ihm und seinem Andenken treu geblieben; diese Ueberzeugung sprach ihn aus jedem Winkelchen der niederen Räume an. Aber er ... hatte er wohl seit Lauras erstem Blicke ihrer nur gedacht?

Kaum; und wenn es geschah, mit täglich zunehmender Gleichgültigkeit.

Und heute sollte er sie wiedersehen!

Und wenn sie ihn fragte: „Wie ist es, Anton, bringst du mir die kindlichen Gefühle deines reinen Herzens rein und herzlich wieder mit? Ist Tieletunke noch, die sie dir war?"

Was konnte er dann erwidern?

Namenlose Angst bemächtigte sich seiner. Eiligst will er das Haus verlassen ... an der Vordertür tritt sie ihm entgegen. Kaum erkennt er sie, so auffallend hat sie gealtert. Groß, mager, bleich, wie ein Gespenst steht sie vor ihm. Sein Anblick überfliegt ihr Antlitz mit einem Purpurschein der Freude; sie verjüngt sich wie durch Zauber. Doch verrät sonst kein Ausruf, keine übereilte Bewegung, was in ihr vorgeht. Lächelnd reicht sie ihm nur die Hand, und wie wenn sie sich gestern getrennt hätten, spricht sie freundlich:

„Nun, Anton Hahn, seid Ihr wieder in Liebenau?"

„Fräulein Ottilie — gnädige Baronesse — ich bin so erfreut ... und Sie in diesem Häuschen? Dieses Glück für mich ..."

„Schwatzt keinen Unsinn, Anton. Es war ein Glück für mich, in diesem Hause wohnen zu können; ich habe es gemietet, es ist passend für eine alte Jungfer. Nun kehrt Ihr zurück, wollt Euer Eigentum in Beschlag nehmen — und ich werde es räumen. Darauf bin ich schon vorbereitet, denn ich dachte mir's, Ihr würdet über kurz oder lang wieder heimkehren, [illegible] mehr!"

„Närrischer Mensch, kann es denn anders sein? Euer Häuschen steht leer, der Gerichtshalter will es vermieten, ich ziehe ein. Ihr kommt wieder — ich ziehe aus und mache dem Besitzer Platz. Reden wir nicht weiter davon. Heute geht ins Wirtshaus, schlaft auf frischem Heu ... und morgen nehmt Eure Sachen in Empfang."

„Ach, wenn ich nur nicht so arm wiederkäme, ärmer, als ich auszog — und wenn ich mir's nur getraute ... ich möchte wohl ... aber, Fräulein Tieletunke ... ich weiß halt nicht ..."

„Anton, gib mir die Hand! Du bist ein gutes, ehrliches Herz! Damit genug! Geh deiner Wege, bis morgen. Suche den Herrn Kurator auf. Morgen räume ich dein Haus! Kein Wort weiter. Geh!"

„Sie hat mich verstanden," murmelte Anton im Gehen. „Und ich verstand sie auch. Sie weist meinen Antrag zurück, im Häuschen zu bleiben und mich wieder ziehen zu lassen; sie will dies Opfer nicht von mir annehmen; ihr Stolz hat sie noch nicht verlassen, auch in ihrer Armut nicht. Da bleibt mir für jetzt nichts übrig als das Wirtshaus. Es war auch albern von mir, zu glauben, ich würde das Nest leer finden und mich gleich nur so hineinsetzen können. Es war eine indirekte Beleidigung gegen den Kurator meiner minorennen Erbschaftsmasse. Nein, solche Hotels läßt man nicht unbesetzt. Ha, ha, ich muß lachen, da steht Anton Hahn mitten in der Hauptgasse, in den Linden, dem Graben, den Boulevards von Liebenau, vor seinem eigenen Palaste, und kein Hahn kräht nach Herrn Hahn, kein Hund begrüßt ihn, kein Mensch kennt ihn mehr! Kämpfte nicht Wehmut mit mir wie mit einem schwachen Mädchen und trieb mir heiße Tränen ins Auge, da ich die lange Dorfgasse betrat? Und jetzt ist's wie weggeblasen, das süße, weiche Gefühl der Heimkehr; jetzt kommt die Wirklichkeit und schickt mich ins Wirtshaus, wo die Flegel bei Bier und Schnaps sitzen, Karten spielen; wo sie mich anstarren werden wie die Kuh das neue Tor ... und gute Nacht: süße Wehmut, sanfter Tränentau, Wonne des Schmerzes; gute Nacht alles, was Poesie heißt. Ich bin überzeugt, wende ich mich nach dem Kirchhofe, um meiner Alten Grab zu sehen und auf diesem die wohltätige Stimmung wiederzufinden, die ich brauche und wünsche, dann haben die Schafjungen das Gittertor aufgelassen, und ein Schwein liegt am Grabe und wühlt den Hügel mit schmutzigem Rüssel auf. — Da macht Tieletunke den Fensterflügel zu; ich bin ihr mit meinem Anblick zur Last, wie es scheint. Wohlan, ich kann auch anderswo diese erbaulichen Selbstgespräche fortsetzen. Und darum will ich, um nur gleich das Schlimmste hinter mir zu haben, das Dorf entlang zum Herrn Kurator gehen, mich bei ihm anmelden, wie sich gebührt. Bei dieser Gelegenheit werfe ich im Vorübergehen auch ein Blickchen nach dem alten, lieben Schloß. — Wer mag darin hausen? Hätte doch Fräulein Ottilie befragen sollen."

Und Anton ging langsam durchs Dorf, voll Erwartung, wer von allen Bekannten ihm begegnen, wer der erste sein werde, der ihn erkenne, der sich seiner erinnern möge. Doch wie er seine Augen forschend rechts und links, hinüber und herüber nach Häusern und Hütten sendete ..., nirgends kam ihm ein menschliches Wesen in den Wurf. Alles wie ausgestorben.

(Fortsetzung folgt.)

Umschau

Schauspielhaus

In neuer biedermeierlicher Gewandung wurde am Sonntag Nestroys Lumpacivagabundus lebendig gemacht. Dies Gewand steht der alten lieben Posse gut; es ist nicht gerade wesentlich dafür, aber es gibt die Möglichkeit, mancherlei Kuriositäten anzubringen, die zum Lachen reizt, und darauf kommt es an. Im übrigen ist das Stück dem Geburtsdatum nach echter vormärzlicher [illegible] [illegible]

[illegible] Nestroy hatte die Kraft, [illegible] Dinge mit leichtem Humor zu sagen, [illegible] Gelächter ein Echo gab, ein Gelächter, das [illegible] den ernsten Kern des Gesagten spürte. Elemente dieser Ausdrucksmöglichkeiten finden sich in der Lumpaci-Posse. Wir werden da heute [illegible] und einzig angeregt durch die heitere Originalität einiger Typen: den Schneider Zwirn und den Schuster Knieriem. Die haben diese Posse von jeher getragen. Hinter den Verkleidungen des lustigen Leichtsinns und der dauernd grübelnden Trinkseligkeit [illegible], die durchaus zum gesunden Leben gehören und von jedem empfunden werden. Beide gestalten das Leben nach eigener Lust und eigenem Begehr und pfeifen auf die hergebrachte Ordnung, die eine Abkehr und Umkehr von ihnen fordert. Nestroy bedeutet literarisch einen Schritt zum Realismus hin: er brachte seine Zeitgenossen in seiner Art über Raimunds sehr ernstgemeinte Zauber- und Märchenromantik hinaus und ließ in dem Worte Knieriems von den „lauter unterschiedlichen Unglücksfällen" den Schall über das Schicksalsdrama lachen. Im übrigen war Nestroy so wenig wie die kleinbürgerliche Welt seiner Tage dem großgerichteten Drama gewachsen. Von seinen Stücken ist dem dramatischen Inhalt und der dramatischen Fassung nach keines als ein Ganzes wertvoll.

Die Aufführung suchte die Lumpaci-Posse in allen Teilen mit gleicher Liebe zu behandeln. Die Besetzung der Rollen, die für das Ganze und für Episoden wichtig sind, geschah mit einem Aufwand an guten Kräften. Die Volksszenen waren in der bekannten Weise bühnenlustig belebt. Dazu kam nun eine besondere Pflege der einleitenden romantischen Lumpacivagabundus-Szene. Die Regie hat recht daran getan, diese Szenen [illegible] herzurichten. Das ist ganz nach Nestroys Sinn. Sie erinnerte sich an Offenbachs gemütliche alte Götter und Helden der Griechenwelt, drängte die romantische Feierlichkeit mit guter Laune zurück und arbeitete nach Kräften mit den Karikaturstrichen des Allzumenschlichen. Das war der richtige Weg. Ergötzliches wurde gefunden; das Ergötzlichste die schnippisch-rechthaberische Fortuna der Frau Körner, wenn nicht im Äußeren, etwas an den vulgären Witz der Schlachtfest- und Bockbierplakate erinnernden Bilde, so doch der inneren Charakteristik nach. Die Fee Amorosa, die „Beschützerin der wahren Liebe" — von Fräulein [illegible] dargestellt — war ganz ins Biedermeierliche erhoben: als strumpfstrickende Tante mit dem Schutenhute ging sie [illegible] Worte durch die Posse hin: ein gutes Stück Scherz gewiß, ob mit dem Bilde aber parodistisch getroffen war, was Nestroy meinte, ist wohl zu bezweifeln. Es fehlte an der [illegible] Kraft, die die romantisierenden Szenen einheitlich ins Groteske hinüberführen konnte. Den Mangel an grotesken Wesen merkte man auch der Rolle an, die der Regisseur, Herr Fischer, übernommen hatte: dem Schneider Zwirn. [illegible]

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110502/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG